Stettiner 

Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 210. **Sonnabend, den 8. September.** **1855.**

Stettin, den 7. September.

R. M. Wenn auch das rothe Gespenst, dessen Ruf und Namen vor einigen Jahren so viel Werke der Reaktion gelingen ließ, selbst den Unverständigsten nicht mehr so schreckhaft erscheint, um sich wegen der Thätigkeit einiger Chefs der exaltirten republikanischen und sozialistischen Parteien ernstlich zu beunruhigen, so ist es doch immer noch der Hans Püsterich der reaktionairen Presse geblieben, die es gelegentlich der russischen Sache zu Hülfe schickt.

Das rothe Gespenst ist wirklich noch Flügelmann der Elitekompagnie von Zeitungsartikeln, die dem pseudokonservativen Rußland von der pseudokonservativen Presse als intellektuelles Hülfskorps gestellt werden; die Warnung vor dem Bunde mit der Revolution ist immer noch auf der reaktionairen Tagesordnung, und mit demselben Leichtsinn, oder derselben Perfidie, mit der die russischen Quellen benützt und als einzig glaubhaft hingestellt werden, mit derselben Gewissenlosigkeit werden eingebildete Gefahren heraufbeschworen, die nirgends existiren, als in den Köpfen dieser Visionaire. Man könnte dies Verfahren selbst als revolutionair bezeichnen, wie überhaupt der Konservatismus gewisser Leute blos darin besteht, daß sie das Bestehende achten, in so weit es ihren selbstsüchtigen Interessen förderlich ist, aber unterwühlen und anfeinden, wo es ihrem Egoismus zu Gunsten des Ganzen hindernd sich entgegenstellt.

Weswegen Rußland, das mit sich selbst, wie mit den Nachbarstaaten stets auf dem Kriegsfuße steht, und zur Erreichung seiner Zwecke niemals in Wahl der Mittel bedenklich gewesen ist, ein konservativer Staat sein soll, ist schwer zu begreifen, weswegen aber England und Frankreich, namentlich erstes, dem nur sein freies Volksleben, seine freie, wenn auch manchmal freche Presse und sein an Louis Philipp und Metternich, wie an Ledru-Rollin und Kossuth gleichmäßig vertheiltes Gastrecht zum Vorwurf zu machen sind, revolutionäre Staaten sein sollen, ist noch schwerer zu begreifen. Der konservative Osten und der revolutionäre Westen ist ein in der That weniger unglücklich und unpassend, als perfide gewähltes politisches Schlagwort. Revolutionär ist die Despotie, die zu Revolutionen herausfordert, konservativ ist die civilisirte, dem Geiste der Zeit und den Wünschen der Nation Rechnung tragende und damit die Revolutionen verhütende Staatsform. Der Geist der Nation gleicht der Dampfkraft, die in dem Kessel eingeschlossen ist; zu stark gedrückt und zusammengepreßt, sprengt sie die eisernen Wände, während sie, wenn man sie, so zu sagen in konstitutionellen Schranken hält, die Maschine treibt und in nützliche Bewegung setzt.

Wir wissen wohl, daß auch in Frankreich der Druck von oben so stark ist, als er der bewegenden Kraft nur irgend zugemuthet werden kann, aber wir glauben auch, daß Louis Napoleon noch nicht sein letztes Wort gesprochen hat und daß die **entente cordiale**, die ihn mit England verbindet, neben anderen guten Diensten, ihm auch den guten Dienst erweisen wird, daß er die Nothwendigkeit begreifen wird, seinem Volke größere Zugeständnisse zu machen. Denn dadurch, daß er dieselben macht, wird er, nachdem der gegenwärtige, den Geist der Nation ausschließlich beschäftigende Krieg zu glücklichem Ende gebracht ist, besser als durch ein straffes Niederhalten die Revolution unmöglich machen.

Man sehe sich doch in Europa um und betrachte die Situation, in der sich die verschiedenen Staaten befinden. Innere Ruhe herrscht dort, wo wirkliche Rechtszustände und wahre Civilisation herrschen. In Spanien, wo diese Zustände sich erst jetzt vorbereiten, zuckt es konvulsivisch; in Neapel, wo der Despotismus die äußersten, fast abenteuerlichen Formen angenommen hat, gährt es unter der starren Oberfläche, jeden Moment des Ausbruchs gewärtig. In Spanien finden die agitirenden Karlisten, in Neapel Republikaner und Muratisten Feld und Spielraum. In Sardinien dagegen, das so Viele als die Hoffnung Italiens ansehen, ist Ruhe und Glück bei freisinnigem Regiment; eine Störung versucht nur die Anmaßung der Hierarchie, die natürlich auch konservativ nach reaktionären Begriffen ist, konservativ, wie das heilige Rußland, und alle Russenfreunde.

Auch in Deutschland ist Glück und Ruhe, wenn auch noch Manches zu wünschen übrig bleibt, und hier und dort wenig konservative Maßregeln in's Leben des Volkes geschnitten haben. Aber trotz alledem ist für extreme Parteien hier kein Feld, und wenn die Handvoll Flüchtlinge, die deutscherseits vertrieben in London Pläne schmiedet, auf Erfolge rechnet, so hat sie jedenfalls die Rechnung ohne den Wirth gemacht, wie hoffentlich auch alle Pläne der entgegengesetzten extremen Partei zur Stärkung ihrer Stellung und ihres Einflusses von der Vorsehung des deutschen Volkes zu Schanden gemacht werden sollen. Wir glauben, daß eine Vorsehung über uns wacht, aber freilich ist es nicht die, die nach ihrer Behauptung die sächsischen Junker zu obrigkeitlicher und politischer Stellung berufen hat. Das fehlte uns gerade noch zu unserem Glücke, daß die Junker „durch Gottes Vorsehung" zur Ausübung der Patrimonialgerichtsbarkeit und zum Recht der Gesetzgebung privilegirt sind.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, Donnerstag, 6. September, Abends. Der Dampfer „Vulture", welcher am 4. Nargen verließ, ist so eben eingetroffen und meldet, daß die Flotte der Alliirten theils bei Seskar sich befinde. Ferner theilt derselbe mit, daß die englische Fregatte „Imperieuse" und eine Korvette am 2. d. von Seskar ausgesandt worden seien, um eine Rekognoszirung Kronstadts auszuführen, und daß dieselben zwei russische Fregatten bei Tolbukin ankernd fanden, welche aber Angesichts der feindlichen Schiffe eiligst nach Kronstadt zurückkehrten. Sonst ist nichts Bemerkenswerthes vorgefallen.

Paris, Donnerstag, 6. September. „Der heutige „Moniteur" enthält nähere Details über das Bombardement von Sweaborg. Nach denselben sollen 11 öffentliche und 17 Privatgebäude zerstört, 18 Schiffe im Bassin von den Kugeln der Alliirten erreicht, mehr als 2000 Mann getödtet worden, und das Lazareth zu Helsingfors voller Verwundeten sein.

Der heutige „Moniteur de l'Armée" meldet, daß der General Espinasse zum Kommandeur der dritten Division ernannt sei und daß der General Faucheux aus der Krim zurückkehren werde.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus St. Petersburg, 7. September, gingen folgende Depeschen des Fürsten Gortschakoff ein: Vom 4. September, 10½ Uhr Abends. Die Lage vor Sebastopol hat sich nicht verändert. Das Feuer des Feindes ist ebenso wie an den vorhergehenden Tagen. Das Fortschreiten seiner Approchen wird beständig durch die Wirksamkeit unserer Batterien verzögert.

Vom 5. September, 9 Uhr Abends. Heute Morgen, mit Tagesanbruch, hat der Feind ein sehr lebhaftes Feuer gegen die rechte Flanke unserer Linie eröffnet; darauf war die Kanonade sehr stark gegen unsere linke Flanke. Wir haben kräftig geantwortet. Gegen Abend ließ das Feuer auf allen Punkten nach.

Wir entnehmen den englischen Lagerkorrespondenzen vom 21. August noch Folgendes: Das am 17. eröffnete und wirksam fortgesetzte Feuer hatte die Franzosen in Stand gesetzt, ihre vorderste, dem Malakoff zunächst liegende Parallele zu Ende zu führen, was bisher den feindlichen Batterien gegenüber nur mit der größten Schwierigkeit versucht worden war. Jetzt sind sie damit beschäftigt, diesen Laufgraben zur Aufnahme einer größeren Zahl von Truppen zu erweitern. Ueber die wahrscheinliche Methode des Angriffs sind die Ansichten getheilt. Nach Einigen werden die Franzosen aus ihren jetzigen Positionen zum Sturm schreiten und dabei von der englischen leichten Division unterstützt werden; nach anderen werden sie ihre Sappe bis zum Malakoff selbst führen, um die Brustwehr in die Luft zu sprengen und die dadurch entstehende Verwirrung der Besatzung zum Angriff benutzen. Das Feld für Vermuthungen dieser Art ist natürlich ein sehr weites. — Die von General Simpson eingesandte offizielle Liste der Verluste vom 17. bis 19. August inkl. weist 35 Todte und 233 Verwundete auf, also eine nicht unbedeutende Ueberschreitung der gewöhnlichen Durchschnittszahl. Die Verluste der Russen während dieser lebhaften Kanonade kannte man natürlich nicht, doch hat seitdem der „Russ. Inv." zugestanden, daß sie besonders am 17. sehr empfindlich waren.

Nach einer Angabe der Times haben die Verbündeten im verflossenen April in neun Tagen nicht weniger als 550,000 Bomben und Kugeln gegen Sebastopol verschossen, und die Kosten der britischen Munition allein beliefen sich auf 300,000 Lstr. Es ist etwas Gewöhnliches, daß die Russen binnen 24 Stunden 4000 Schüsse abfeuern und 600 Bomben gegen einen Theil der britischen Position werfen.

Was die Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 27. betrifft, so machten die Nachrichten von der unteren Donau und die dort wieder eingetretene Sperre der Schifffahrt nicht geringes Aufsehen. Man schreibt dem „Courrier de Marseille: „Man hat nach dem schwarzen Meere eine eigene Klasse von Fahrzeugen abgesandt, die dazu bestimmt scheinen, die russische Donauflottille anzugreifen, die sich nach Braila geflüchtet hat. An der Sulinamündung erschienen kürzlich englische und französische Kanonenboote und man erwartet stündlich aus französischen Häfen drei schwimmende Batterien. Wenn man Mittel findet, diese Kriegswerkzeuge die Hemmnisse des Fahrwassers überschreiten zu lassen, so werden die an der linken Seite des Flusses gelegenen Werke einen harten Stoß bekommen. Man weiß hier nicht, ob Truppenabtheilungen an diesem Unternehmen sich betheiligen werden und es läßt sich folglich auch nichts über die Ausdehnung, welche man demselben zu geben gedenkt, sagen; indessen scheint es, daß die Türken sich sammeln und anschicken, die alliirte Seemacht bei einem Handstreich gegen das andere Flußufer zu unterstützen. Die Russen sollen von diesen Vorbereitungen lebhaft beunruhigt werden; sie unterlassen keine Vorsichtsmaßregel, die sie vor jeder Ueberraschung schützen mag, auch haben sie vor Kurzem die Schifffahrts-Erlaubniß zurückgenommen und lassen kein einziges Handelsfahrzeug weder aus- noch einlaufen. Alle werden bei Ismail angehalten, und nicht einmal die griechischen und österreichischen Fahrzeuge sind von diesem Verbote befreit. — Omer Pascha reist in zwei oder drei Tagen bestimmt nach Asien ab, in Begleitung des Bey Ibrahim, der einer der bedeutendsten cirkassischen Häuptlinge ist und sich seit sechs Monaten in Konstantinopel befand. Man hat keine bestimmten Nachrichten über die Truppen bei Kars. Es ist Zeit, daß der Oberbefehlshaber auf dem Schauplatz der Unternehmungen anlangt, wohin er wahrscheinlich einige Abtheilungen der türkischen Krim-Armee mitnehmen wird, welche durch das türkisch-englische Kontingent werden ersetzt werden. Der herannahende Winter wird Omer Pascha beim Zurückwerfen der Russen, welche sich schon jetzt nur mühsam in diesen öden Gegenden halten können, behülflich sein. Zweifelsohne wird man dort, wie an der Donau geschehen, die erfolgreiche Kriegskunst wieder anwenden, welche darin besteht, daß man die russ. Armee mehr beunruhigt, als sich mit ihr in Gefechte einläßt, in denen man ihr wegen der geringeren Truppenzahl nicht die Stirn bieten kann. Glücklicherweise eignet sich Anatolien zu einem solchen Verfahren sehr gut, und es ist anzunehmen, daß General Murawiew sich glücklich schätzen wird, wenn er seine ermüdeten Soldaten nach Tiflis zurückführen kann. Die Brigade Sol hat uns verlassen; sie wurde in Maslak durch die Gendarmerie der Garde ersetzt, welche auf verschiedenen Schiffen vollzählig aus der Krim hierher zurückgekehrt ist. Diese ausgewählten Soldaten werden vermöge ihres Charakters, ihrer langjährigen Dienstzeit und ihrer guten Haltung in Konstantinopel den besten Einfluß zu üben im Stande sein. — Heute ist hier einer unserer gefeiertsten afrikanischen Offiziere, der General Bourbaki, angekommen, der, nachdem er an der Alma und bei Inkerman Proben der glänzendsten Tapferkeit abgelegt hatte, zur Heilung seiner Wunden nach Frankreich abgereist war.

Aus Bukarest, 22. August, enthält der Moniteur ein Schreiben, worin die Gerüchte, als herrschten stets zunehmende Zerwürfnisse und Zwistigkeiten zwischen den Befehlshabern der österreichischen und der türkischen Truppen in den Donau-Fürstenthümern, für grundlos erklärt und hinzugefügt wird, daß stets Beziehungen eines herzlichsten, auf gegenseitiger Achtung beruhenden Verkehrs zwischen General Coronini und General Suleyman Pascha geherrscht hätten. Auch die Behauptung mancher Berichterstatter, als werde die österreichische Okkupation von der wallachischen Bevölkerung mit stillem Grimme ertragen, erklärt der Korrespondent des Moniteur für grundlos und fügt hinzu: „Die Besetzung der Moldau und Wallachei durch die österreichische Armee ist für die Bewohner der Fürstenthümer keine so schwere Bürde, als man wohl glauben lassen möchte; denn einerseits sind die Lasten, welche diese neue Okkupation mit sich bringt, nicht mit denjenigen zu vergleichen, welche die Anwesenheit der russischen Heere noch unlängst von den Moldau-Wallachen erheischte; andererseits zeigt die österreichische Armee eine treffliche Mannszucht: Offiziere und Soldaten suchen die Kälte, die ihnen Anfangs gezeigt wurde, zu überwinden, und es gelingt ihnen; wenn auch auf beiden Seiten die Zuneigung noch nicht lebhaft ist, so ist doch wirkliche aufrichtige Achtung vorhanden. Ich habe die sorgfältigsten Nachforschungen angestellt, woraus sich ergab, daß nur zwei Verbrechen, und zwar in der ersten Zeit der Okkupation, vorkamen, und diese zwei Fälle können nur den Individuen zur Last fallen, welche dieselben begingen und sofort vom Kriegsgerichte dafür energisch bestraft wurden."

Aus Jerusalem, 18. August, berichtet der „Moniteur" über den gedämpften Aufstand einiger Scheiks in den Kreisen Naplus und Hebron. Nach Unterwerfung des ersteren Berglandes führte Kiamil Pascha die ganze türkische Streitmacht gegen den Scheik Abdurrhaman Amer von Hebron. Der Gouverneur rückte gegen ihn mit 300 Regulären, einigen Hundert Reitern, 1000 Flinten der arabischen Hülfstruppen und mit 4 Kanonen ins Feld. Die aufständischen Scheiks, die Hebron belagerten, zogen sich eilends nach einem ihrer Dörfer Idea zurück, wo sie sich verschanzten. Nach achttägigen vergeblichen Unterhandlungen mußte Kiamil Pascha, um von den immer zunehmenden Schaaren der Aufständischen nicht umzingelt zu werden, die Kanonen gegen das verschanzte Dorf richten, das nach verzweifelter Gegenwehr von den Türken mit Sturm genommen wurde. 22 Todte blieben auf dem Platze; die Verwundeten waren zahlreich; 70 Rebellen wurden gefangen genommen, das Dorf wurde zerstört. Hierauf unterwarf sich die Mehrzahl der aufständischen Scheiks und zahlte den seit drei Jahren rückständigen Tribut. Von Hebron wollte Kiamil Pascha durch die Ebenen von Gaza und Ramlah ziehen, wo auch bedeutende Erzesse erfolgt waren und Blut floß; in 14 Tagen hoffte er in Jerusalem wieder einzurücken.

Von der Flotte bei Nargen, 28. Aug., wird der Times geschrieben: „Wie ich höre, haben die eben angekommenen Kanonenboote 4000 Raketen von neuer und furchtbarer Konstruktion an Bord, deren Tragweite sich auf mehr als 7000 Yards (21,000 Fuß) beläuft, also beinahe doppelt so groß ist, wie die unserer größten Mörser und gewöhnlichen Kanonen.

Der Vulture ist hierher zurückgekehrt. Unterwegs gerieth er etwas zu weit nach Norden und stieß in der Nähe von Hangö, während er in einer Geschwindigkeit von 9 Knoten die Stunde fuhr, auf eine Klippe. Erst nach 13 Stunden ward er wieder flott. Er hat starke Beschädigungen erlitten und zieht stündlich 13 Zoll Wasser. Der Austerlitz ist nach Hause zurückgekehrt; seit er vor ein paar Wochen an der kurländischen Küste strandete, war er fortwährend in leckem Zustande."

Aus Petersburg, 30. August, wird der Nat.-Ztg. geschrieben: Privatberichten aus Helsingfors zufolge sind die durch das Bombardement veranlaßten Beschädigungen doch größer, als es nach dem trockenen, nur von den Befestigungen handelnden Berichte des Generals von Berg auf den ersten Blick scheinen möchte. Zwar räumten alle Einwohner beim Erscheinen des feindlichen Geschwaders auf Befehl des Kommandirenden die Orte, welche von Bomben erreicht werden konnten, aber die Tragweite der feindlichen Geschosse unterschätzend, hatte man diesen Rayon zu eng bestimmt, und so mußten mehrere der Geflüchteten ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben oder durch Verwundungen büßen. Ungetheilte Bewunderung erweckt die ebenso tollkühne als unvorhergesehene, weil für unmöglich gehaltene Krönung einer Klippe mit einer Mörserbatterie durch die französische Artillerie, deren trefflich gezielte Schüsse und einschneidende Wirksamkeit, Feuer und Vernichtung dorthin trugen, wo russischerseits man sich ganz sicher wähnte. Hätte das Bombardement von dieser Batterie noch 24 Stunden gedauert, so wäre der angerichtete Schaden doppelt so groß ausgefallen. Zwei russische Linienschiffe sollen so zugerichtet worden sein, daß sie als Invaliden desarmirt und vielleicht zur Versenkung im Meere bestimmt werden. Bei alledem wird diesseits der „vergebliche" Angriff der Alliirten auf Sweaborg durch Anerkennung der Leistungen seiner Vertheidiger zum halben Siege gestempelt. General v. Berg erhielt die seltene Dekoration des k. Hausordens Apostels Andreas mit den Schwertern. Die Register der übrigen zu Belohnungen Vorgeschlagenen liegen bereits vor; an den Platz-Kommandanten ist ebenfalls ein Reskript des Kaisers vorbereitet. In Betreff Rewals schwebt man noch in Zweifel, ob dasselbe noch dieses Jahr bombardirt werden wird.

Es liegt ein ausführlicher amtlicher Bericht des „Morski Sbornik" über den Tod des Vize-Admirals Nachimoff vor, aus welchem hervorgeht, daß die umständlichen Erzählungen der „Oesterr. Militairzeitung" über die langen Reden des Schwerverwundeten an die Seeleute und seine letzten Stunden überhaupt reine Erfindungen waren. Es wird bestätigt, daß dem Admiral nach seiner Verwundung das Bewußtsein nicht mehr zurückkehrte. Ebenso verhält es sich mit allerlei apokryphen Tagesbefehlen, Anreden des Fürsten Gortschakoff u. dgl. — Wiederholt habe ich der beredten Ergüsse des taurischen und chersonnesischen Erzpriesters Innokenti gedacht, welche häufig von der russischen Presse wiederholt werden. Merkwürdig ist von den jüngsten seiner Reden die am 5. Juli in Simferopol gehaltene, wegen der darin enthaltenen Geständnisse über den Zustand dieser Stadt. Nach einer Einleitung, in welcher den Bewohnern zu Gemüthe geführt wird, daß Se. Eminenz beim ersten Besuche im vorigen Jahre, zur Zeit der Empörung der Tartaren, ein ernstes Wort an sie zu richten sich genöthigt sah, versichert der Erzhirt, er sei nun mit Worten des Trostes zu ihnen gekommen und habe die Ueberzeugung gewonnen, daß man damals seine Worte sich habe zu Herzen gehen lassen. Dann fährt er wörtlich also fort: „Was ist jetzt eure Stadt? Es ist keine Stadt, sondern ein großes weites Lazareth, in dem es eben so viel Abtheilungen als Häuser giebt. Freilich macht das an sich einen sehr betrübenden Eindruck, der beweist, wie zahlreich die Opfer des gegenwärtigen Kampfes; gleichzeitig ist es eurerseits ein Beweis des Triumphes christlicher Liebe. Wo man hinblickt, sieht man überall davon Spuren. Dort, wo der Hauptsitz der Verwaltung dieses Landes war, ist jetzt das Hauptlazareth. Wo die Jugend unterrichtet wurde, ist ein Lazareth. Hier und dort, wo hohe und niedere Beamten wohnten, liegen jetzt leidende Krieger. Dasselbe gilt von Privathäusern: die besten und bequemsten sind zu Hospitalzwecken abgetreten. Wo die Freude wohnte, da bringt man jetzt den Wunden der Tapfern und Muthigen Linderung. Zu eurem Lobe genügt es, zu sagen, daß die Zahl der in ihren Leiden gepflegten Vaterlandsvertheidiger in eurer Stadt oft so groß war, wie die der Einwohner" (Simferopol zählt 18—20,000 Einwohner) u. s. w.

Aus Sebastopol meldet ein russischer Bericht, daß in der ganzen Stadt kein Ort mehr vorhanden sei, der von den Geschossen der Feinde nicht erreicht würde. Ebenso ist kein einziges Haus mehr zu finden, das nicht durchlöchert wäre. Die schöne Offiziersbibliothek ist ganz ausgeräumt und Alles, was sich darin befand, nach Fort Nikolaus in Sicherheit gebracht.

Am 21. d. M., bei der Rechnungsablegung vor dem Rath der kaiserlichen Kredit-Anstalten, hielt der Finanzminister eine Rede, der wir Folgendes entnehmen: „Durch Ukas vom 20. Juni v. J. ist, um für alle Eventualitäten vorzusehen, durch das Bankierhaus des kaiserlichen Staatsraths Baron Stieglitz eine 5pCt. Anleihe von 50 Mill. Silb.-R. aufgenommen und vollständig realisirt worden. Ihre Tilgung beginnt mit dem Jahre 1857 und zwar jährlich zu 2 pCt. des Nominal-Kapitals, und es wird der betreffende Fonds zu dem Ankaufe der Billette verwandt, wenn sie nicht über Pari stehen; nach zwanzig Jahren aber hat die Regierung das Recht, die Billette zu ihrem Nominalwerth einzuziehen. Außerdem ist unter dem 22. Januar d. J. dem Reichsschatz gestattet worden, neue Kreditbillette auszugeben, nur muß jedesmal die kaiserl. Entscheidung eingeholt und der sechste Theil des Betrages in baarem Gelde aus dem Reichsschatz zur Einwechselung der Billette in der Expedition derselben niedergelegt werden. Drei Jahr nach Abschluß des Friedens, und wenn möglich früher, soll zur Einziehung der Billette geschritten werden. Die im Jahre 1847 zum Bau der Eisenbahn von St. Petersburg nach Moskau ausgegebenen 4. Serienbillets sind nicht eingezogen, sondern durch die Serien 33 bis 36 ersetzt. Im Jahre 1854 beliefen sich die sämmtlichen Schulden auf 476 Millionen 615,059 S.-R. Die Reichsleihbank hatte bis zu Ende des Jahres im Ganzen 387 Mill. 676,357 S.-R. ausgeliehen, wofür 632,707 Seelen, 989 Häuser und 85 Fabriken verpfändet waren. An Kreditbilletten waren am 1. Januar 1855 in Umlauf 356 Mill. 337,021 S.-R. In den Leihbanken waren im Anfange des Jahres 1855 niedergelegt 438 Mill. 167,835 S.-R., mit Ausschluß von 75 Mill. 430,799 S.-R., welche wohlthätigen Anstalten gehörten. Ausstehen hatten dieselben 504 Mill. 271,467 S.-R., wofür ihnen verpfändet waren 5 Mill. 312,826 Seelen und 323 steinerne Häuser. In den Sparkassen waren niedergelegt 2 Mill. 244,155 S.-R. und die Zahl der Theilnehmer betrug 54,390.

Die Times enthält einen am Bord eines engl. Kriegsschiffes bei der Kreuz-Insel, 31. Juli, geschriebenen Brief über die Thätigkeit der Flotte im weißen Meere. Wir entnehmen aus demselben Folgendes: „Am 16. Juli näherten wir uns dem berühmten Kloster Solovetskoi, welches wirklich ein schönes und imposantes Gebäude ist. Es lagen daselbst ungefähr 150 Soldaten, und zu beiden Seiten befindet sich eine Batterie von drei Kanonen. Als wir heransegelten, marschirten die Soldaten auf, und die Geschütze wurden bemannt; wir gingen jedoch nicht vor Anker, sondern fuhren ruhig vorüber. Wir skizzirten das Kloster und segelten, nachdem wir unsere Neugier befriedigt hatten, nach dem Golf von Kandalak weiter. Der nächste Tag war nebelig und regnerisch, und wir besahen uns die am nördlichen Ufer und am Eingange des inneren Golfs gelegene Bucht von Susnovia. Dies ist der beste, ja, beinahe der einzige Hafen, den wir im weißen Meere gefunden, wo Segelschiffe mit vollkommener Sicherheit ankern können. Wir fuhren darauf den Golf von Kandalak hinauf, wo die Schifffahrt sehr schwierig ward. Als wir uns der Stadt Kandalak näherten, sahen wir sehr deutlich, wie die Einwohner mit ihrer tragbaren Habe davonflohen, und als wir vor Anker gingen, war kein lebendes Wesen mehr zu sehen. Wir glaubten, daß die Stadt ganz verlassen sei, und der Lieutenant des Schiffes erhielt den Befehl, mit zwei Booten zu landen, um zu sehen, was im Orte zu finden wäre. Während man die Boote bemannte, merkte man aber schon, daß mit Musketen Bewaffnete sich zwischen den Häusern bewegten. Drei Boote fuhren darauf zu, und als man halbwegs von der Küste war, eilten gegen 30 Soldaten und ein starker Haufe aus dem Walde auf die Küste zu und eröffneten in einer Entfernung von 400 Schritt ein starkes Feuer auf die Boote, die jetzt zurückgerufen wurden, um an dem entgegengesetzten Ufer des Flusses zu landen, wo man die Landung durch das Feuer vom Schiffe aus schützen konnte. Dies geschah trotz des Feuers der Russen, die sich in die dichte Waldung zurückzogen, welche den Hügel im Hintergrunde bedeckt. Ein Magazin und 30 Häuser, die dort lagen, wurden in Brand gesteckt. Als die Boote wieder zum Schiff zurückgekehrt waren, fuhr man auf die andere Seite des Flusses näher auf die Stadt zu, wo man einige Bomben und Raketen hineinwarf, um sie in Brand zu stecken. Da dies aber noch nicht zum Zwecke führte und die Russen hinter dem Hügel auf das Schiff feuerten und ihre Kugeln oft trafen, so ließ man das große Boot mit 65 Mann landen; eine Salve wurde auf die Stadt abgefeuert. Aus den Fenstern eines großen Hauses und aus den Winkeln einiger anderen Häuser wurde ein starkes Feuer auf die Boote eröffnet. Die Russen wurden herausgetrieben und zum Theil getödtet. Da ein Angriff in die Waldung hinein gefährlich schien, so wurde das Signal gegeben, um die Stadt in Brand zu stecken; dies geschah, nur die Hauptkirche blieb verschont. Die Russen meinten wohl, daß das Schiff nicht im Stande wäre, der Stadt so nahe zu kommen, und darum hatten sie sich bereit gemacht, die Boote warm zu empfangen; wären sie ruhig geblieben, so hätten wir ihnen nichts zu Leide gethan."

Berlin, vom 8. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Sanitäts-Rath **Dr.** Otto Fischer zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Bonn zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 7. September. Se. Majestät der König empfing gestern in Potsdam den österreichischen Gesandten Grafen Esterhazy und hierauf den dänischen Gesandten Baron Brockdorf in besonderen Audienzen und nahm die Kreditive entgegen, in denen die genannten Herren als wirkliche Gesandte an dem preußischen Hofe beglaubigt werden. Die Herren wurden hierauf zur Königlichen Tafel gezogen. — Nach der Tafel machten Se. Majestät eine längere Spazierfahrt.

Wie die „N. P. Z." hört, ist bei der Kavallerie und der Artillerie der Befehl eingegangen, die über den Kriegs-Etat noch vorhandenen Mannschaften in der zweiten Hälfte des September zu entlassen und die überzähligen Pferde auszurangiren. Bei dem hiesigen Garde-Artillerie-Regiment beginnt die Entlassung bereits vom 8. d. M. ab, so wie auch an diesem Tage die Ausrangirung der überzähligen Pferde desselben und deren Verkauf stattfindet. Bei der Artillerie erstreckt sich diese Anordnung außerdem noch auf die zu den Munitions- rc. Wagen der Batterien eingezogenen Mannschaften, welche gleichfalls zur Entlassung kommen, so wie auf die zu diesen Wagen gehörigen Pferde. Hierdurch dürfte der größte Theil der gegenwärtig noch bei den Batterien befindlichen Landwehr-Artilleristen ersten Aufgebots zur Entlassung kommen.

Den Bemühungen des Königl. General-Consuls in Mexiko, Frhrn. v. Richthofen, ist es, wie die B. B. Z. mittheilt, jetzt gelungen, den Abschluß eines Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrages mit der Republik Mexiko zu Stande zu bringen. Der Vertrag ist von Preußen für sich und zugleich Namens der Zollvereinsstaaten abgeschlossen und bereits von beiden Theilen vollzogen, von dem Präsidenten der Rupublik Mexiko auch bereits ratifizirt. Die Auswechselung der Ratifikationen wird demnächst stattfinden, nachdem die Genehmigung der übrigen Zollvereinsregierungen, die noch nicht allseitig erfolgt ist, stattgefunden hat. Die zahlreichen Beschwerden, zu welchen die neue mexikanische Zollgesetzgebung Anlaß bot, sollen in dem neuen Vertrage eine entsprechende Berücksichtigung gefunden haben.

Aus Kurhessen, 5. September. Unsere Verfassungs-Angelegenheit dürfte nunmehr sehr bald, oder gar nicht erledigt werden. Wie es scheint, ist es nämlich dem Ministerium noch gelungen, die Bundesversammlung für seine in der zweiten Bundestagssitzung d. J. abgegebene Deduktion, resp. „Mittheilung" zu gewinnen, nach welcher es durch die Vorlage an die letzte Ständeversammlung dem Bundesbeschluß vom 27. März 1852: „die Verfassungsurkunde der Stände-Versammlung zur Erklärung vorzulegen" genügt und eine weitere Verhandlung über die Differenzen der letzteren mit der Regierung nicht nöthig, sondern hierüber nur die Bundesversammlung zu entscheiden habe, was inzwischen wohl auch geschehen, und um so leichter geschehen konnte, als die Regierung dieser Entscheidung nur diejenigen Anträge unterbreitete, welche „von beiden Kammern vorgebracht" (also mit Ausschluß der vielen von jeder Kammer insbesondere beantragten Abänderungen der Verf.-Urk.) — Es wird demnach die Regierung bei der jetzt zusammengetretenen Ständeversammlung nur mit dem Antrage auf Wiederherstellung des Einkammer-Systems hervortreten, da die jüngste oppositionelle erste Kammer den von ihr gehegten Erwartungen nicht entsprochen, damit bei der Abneigung im Volke gegen diese Institutionen selbst auch durchdringen, und auf diese Weise die Verfassungs-Angelegenheit in der Kürze zum Abschluß bringen; wenn nicht — was freilich zu befürchten — die jetzige Ständeversammlung zugleich, und vor Allem, eine Vereinbarung über die Differenzen zwischen der letzten Ständeversammlung und der Regierung fordert. (B. Z.)

Karlsruhe, 3. Sepember. Das großherzogl. Ministerium des Innern veröffentlicht folgenden Erlaß vom 31. August: „Es soll den Häuptern der Demokratie in London gelungen sein, unter allen Parteien eine Einigung zu Stande zu bringen. In einer geheimen Sitzung, in welcher man sich zu gemeinsamem Streben verpflichtet hat, ist ein Aufruf an alle Völker Europa's berathen worden; doch ehe dieser (in allen Sprachen) erscheint, sollen Emissäre besondere gedruckte Befehle an die verschiedenen Führer nach dem Kontingente bringen. Die großherzoglichen Polizeibehörden werden hiervon zur verschärften Wachsamkeit in Kenntniß gesetzt. A. A. d. Pr. Weitzel. Rouk."

Trapperfreuden.

Episode aus dem Leben im Far-West.

(Schluß.)

Das Feld war endlich frei geworden; die Amerikaner zogen sich rasch in ihr Quartier zurück, wo sie ihre Gewehre liegen hatten. So lange diese ihnen fehlten, hielten sie sich nicht für ordentlich bewaffnet, und da sie die Folgen eines so hitzigen Kampfes nicht vorhersehen konnten, verloren sie keine Minute, um Vorbereitungen zur Vertheidigung zu treffen. Es währte auch nicht lange, so klopfte der Alcalde in Begleitung der städtischen Behörden an die Thür und verlangte lärmend die Auslieferung aller derjenigen, welche an dem blutigen Drama Theil genommen hatten. Diese Aufforderung erregte Anfangs ein ungemeines Gelächter, doch verglich man sich dahin, daß die Amerikaner den Verwandten und Freunden von zwei Mexikanern, die am Morgen an ihren Wunden gestorben, einige Dollars zukommen ließen, und daß sie versprachen, auf ihre Kosten eine hinreichende Anzahl Messen lesen zu lassen, um die beiden Sünder möglichst schnell aus den Flammen des Fegefeuers zu befreien. So war der Friede geschlossen; doch mehrere Tage noch zeigten sich die Amerikaner in den Straßen von Fernandez nicht anders, als mit der Büchse auf der Schulter. Sie entsagten sogar, bis die Ruhe erst wieder in die Gemüther eingekehrt, gänzlich ihrem so lieben Fandango.

Dem Anschein nach hatte sich freilich das Verhältniß der beiden Parteien zu einander ganz günstig gestaltet; aber bitterer Groll herrschte noch in der Seele der Männer von Fernandez. Einige junge Mädchen hatten indeß über die bisher unsiegbaren Herzen unserer Gebirgsjäger ein Herrschaft erlangt, die stark genug war, um sie unter das Joch der Ehe zu beugen. Zwei oder drei der Amerikaner hielten um eben so viel mexikanische Schönen an, aber die Väter blieben einem jeden Vorschlage gänzlich unzugänglich.

Labonté hatte eine besondere Neigung für die Reize einer gewissen Dolores Salazor gefaßt, eines jungen lebhaften Mädchens, die für die Schönste unter den Schönen des Thales von Taos galt. Das Feuer ihrer Augen, die den Schäferinnen von Neu-Mexiko wie den vornehmsten Damen von Belgrave-Square eigene Coquetterie hatten in dem Herzen dieses Jägers schreckliche Verwüstungen angerichtet. Sobald Dolores dies gewahrte, verschwendete sie alle Künste, welche nur civilisirte Schönheiten anwenden können, wenn sie Jagd auf einen Mann machen, um sich ihren Sieg zu sichern.

Seinerseits war Labonté aber ein zu alter Jäger, um so leicht in die Falle zu gehen. „Zum Teufel mit der Spanierin", sagte er, „ich will nichts mit ihr zu thun haben." — „Komm, mein alter Killbuck, laß uns aufbrechen und unsere Freunde aufsuchen."

Das Gewehr auf der Schulter, verließen beide Fernandez. Mehrere unserer Gebirgsjäger hatten im Thal von Taos den wirklichen Zweck ihrer Reise erreicht, und sich unter den Eingebornen eine reizende Gefährtin erkoren, mit der sie in künftig Sorge und Lust theilen wollten. Darauf bereitete man sich zur Abreise vor. Von allen war Dick Wooton allein unglücklich. Ein barbarischer Vater verweigerte ihm hartnäckig die Hand seiner Tochter, und doch liebte Dick Wooton dieses Mädchen seit vierzehn Tagen mit einer Liebe, welche sich bei dem Gedanken an die bevorstehende Trennung verdoppelte.

Der zur Abreise bestimmte Tag rückte endlich heran. Schon saßen die Trapper zu Pferde und diejenigen, welche auf den Luxus eines Weibes verzichtet hatten, hatten einen Vorsprung von einigen Stunden genommen, indem sie die andern mit Muße und in vollen Zügen den Abschiedsbecher leeren ließen. Dick Wooton war traurig und melancholisch, wie ein alter Büffel im Frühlinge. Er ritt langsam die große Straße von Fernandez herunter und näherte sich dem Hause, wo die Vielgeliebte seines Herzens wohnte. Das junge Mädchen stand vor der Thür, die Cigarre im Munde, tief in die Falten ihrer „Rebeso" gehüllt. Er wandte das Gesicht ab, wie er durchritt, als fürchte er den Schmerz des Abschiedes. Labonté ritt neben ihm. Beim Anblick des Schmerzes der beiden Liebenden schoß ein Gedanke ihm plötzlich durch den Kopf:

„Nun, mein lieber Dick, da ist das reizende Mädchen, vor uns die Gebirge. Es gilt nur ein Wort: — die Gebirge — das junge Mädchen — an Deiner Stelle würde ich nicht zögern."

Dick verstand diese Worte und sogleich war sein Entschluß gefaßt: er näherte sich dem jungen Mädchen, wie um ihr ein letztes Lebewohl zu sagen; sie kam ihm entgegen. In dem Augenblicke, wo sie den Fuß vorsetzte, um ihm noch einmal in die Augen zu schauen und wo sie das schmerzliche Wort „Lebewohl" stammelte, ergriff er sie mit kräftiger Hand, hob sie mit einem Schwunge zu sich in den Sattel, drückte seinem Pferde die Sporen in die Seite und verschwand in einem Augenblicke den Blicken. Drei seiner Kameraden deckten den Raubzug und verhinderten jedes feindliche Nachsetzen, mit ihren Gewehren der Menge drohend, welche durch das Geschrei der Eltern des jungen Mädchens, die ohnmächtigen Zuschauer einer so kühnen Entführung, von allen Seiten herbeieilten.

Die beiden Liebenden fanden keine Hindernisse, keine Gefahren auf ihrer Flucht. Die Schaar Trapper, welche sich bald mit ihnen vereinigte, erreichten glücklich die Gebirge und kamen wohl und munter an den Ufern des Arkansas an. Da beschloß man, sich zu trennen. Die Einen wandten sich nach dem „Fort Beat", die Andern nach dem „Platte-Fluß". — Unter den Letztern waren Killbuck und Labonté, sein treuer Gefährte.

(H. C.)

Oesterreich.

Wien, 4. September. Die Ernennung des Grafen v. Thun zum Civilbeirath des Grafen v. Radetzky und die Enthebung des Grafen v. Rechberg von diesem Posten bilden heute das Tagesgespräch. Da Letzterem unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit ausdrücklich eine fernere Bestimmung vorbehalten worden, so glaubt man hierin eine weitergreifende Andeutung zu erblicken, wonach dem Grafen eine wichtige diplomatische Mission zufallen werde. Uebrigens besteht in dieser Richtung eine doppelte Version. Nach der Einen wäre Graf Rechberg bestimmt, den Freiherrn v. Prokesch, der als Internuntius nach Konstantinopel kommen werde, zu Frankfurt am Main zu ersetzen. Nach Anderen wäre er, wenn der mehrmals laut gewordene Wunsch des jetzigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, zurückzutreten, sich wiederholt äußern sollte, selbst diesen schwierigen Posten einzunehmen berufen. Carriere und Präcedentien des Grafen Rechberg sind bekanntlich vorwiegend diplomatischer Art. Sein Name dürfte in Deutschland zu den gern gehörten gerechnet werden; namentlich hat ihm sein Benehmen in Kurhessen Freunde und würdige Anerkennung erworben. (Nat. Z.)

Belgien.

Brüssel, 4. September. In Courtrai ist eine Weiber-Emeute vorgefallen. Ein Bauer, der bei einem Bäker einige Säcke Getreide abladen wollte, wurde daran von einem Haufen aufrührerischer Damen gehindert, indem sie behaupteten, das Getreide sei zur Ausfuhr bestimmt. Die Polizei beruhigte die Wogen des Aufruhrs damit, daß sie ein Dutzend Verhaftungen vornahm, wobei es jedoch zu einem kleinen Kampfe kam, in welchem der angreifende zur schöneren Hälfte des Menschengeschlechts gehörige Theil sehr talentvolle Proben von der Kunst des Gesichtzerkratzens ablegte. — Der „Nord" findet in Brüssel nur geringe Theilnahme und verdankt die Verbreitung, die er hat, zumeist dem Umstande, daß er allen öffentlichen Lokalen gratis zugeschickt wird. In dem hiesigen artistisch-literarischen Cirkel, der über 700 Mitglieder zählt, muß, wenn ein neues Journal angeschafft werden soll, das Begehren von zwanzig Mitgliedern unterzeichnet sein. Zu der vorgeschlagenen Anschaffung des „Nord", dessen Redakteur gleichfalls Mitglied dieses Cirkels ist, aber hatten sich nur zehn Namen gefunden, so daß die Anschaffung natürlich unterblieb.

Frankreich.

Paris, 5. September. Das Portefeuille des abwesenden Finanz-Ministers Magne wird inzwischen vom Handels-Minister Rouher versehen. — Durch Dekrete im Moniteur werden die Eingangszölle für Nußbaum-Bretter und für Mohnsamen aufgehoben. Aus letzterem muß jedoch Oel gepreßt und dieses wieder ausgeführt werden. — Für Ab-el-Kader ist dahier von der Regierung ein prächtiges Hotel gemiethet worden. — Vorgestern hat der Prinz Napoleon den im Industrie-Palaste ausgestellten Waffen aller Art einen mehrstündigen Besuch gewidmet. — Wie verlautet, hatten dahier mehrere junge Offiziere an einem öffentlichen Orte sich dazu beglückwünscht, daß sie die Entbehrungen und die Langeweile des Feldzuges nicht zu theilen brauchten. Kurz darauf erhielten sie den Befehl, sofort nach Marseille und der Krim abzureisen. — Nach Berichten aus Angers vom 3. Sept. war die Behörde fortwährend auf ihrer Hut und übte die strengste Ueberwachung, nicht blos bei den Schiefergruben und in den Gemeinden, wie z. B. Trélazé und Ponts-de-Cé, wo viele Steinhauer wohnen, sondern auch zu Angers selbst, wo noch immer große Aufregung herrscht. Am Sonntag ließ man dort bei den Waffenschmieden ꝛc. alle Gewehre abschrauben; sämmtliche Truppen waren die Nacht hindurch marschbereit, und zahlreiche Patrouillen zogen umher. Zu Trélazé hat der Präfekt die Schänken schließen lassen, in welchen die Meuterer zusammengekommen waren. Die Zahl der Verhafteten war schon auf 250 gestiegen. Viele sangen bei der Abführung ins Gefängniß die Marseillaise. Auch in den Hüttenwerken des Indret, so wie zu Nantes sind viele als Mitglieder der Marianne bekannte Personen, meistens Arbeiter, festgenommen worden. Eine nach Nantes abgeschickte Untersuchungs-Kommission soll alle Verzweigungen des sozialistischen Komplottes ermitteln. Die Regierung ist angeblich entschlossen, gegen die Führer der Marianne mit der äußersten gesetzlichen Strenge zu verfahren. — Zu Havre legte vorgestern der Prinz Jerome den Grundstein zum neuen Stadthause. — Die Stadt Grenoble wird dem dort im Jahre 1709 geborenen berühmten Mechaniker Vaucanson ein Denkmal errichten.

Großbritannien.

London, 5. September. Die Times bringt einen scharfen Artikel über die neapolitanischen Zustände. Es heißt darin: „Auf dem ganzen bewohnten Erdkreise giebt es keinen schöneren Fleck, als das unter dem Namen des Königreichs beider Sicilien bekannte Gebiet, und nirgends hat der Mensch so eifrig daran gearbeitet, das aus den Händen des Schöpfers hervorgegangene auserlesenste Werk zu verderben. Wer, der jene sonnigen Gewässer je befahren, die balsamischen Lüfte eingeathmet und sich an der herrlichen Vegetation jenes lieblichen Erdstriches erlabt hat, kann das Schauspiel vergessen, welches sich seinen Augen darbot! Wen, der sich ein Urtheil über die Zustände des Menschen in jenen Gegenden zu bilden vermochte, wird nicht bei der Erinnerung ein Schauder ergreifen! Das schöne Land, welches ein Paradies zu sein scheint, ist eine Hölle. Hinter dem, was uns seine Weinberge, Oliven- und Orangenhaine und Castanienwälder Herrliches verheißen, lauert eine grausame Enttäuschung. Der niederträchtige Polizei-Spion, der bewaffnete Bandit, welcher den Namen des Soldaten schändet, der Kerkermeister und der Wächter der Galeeren-Sklaven treiben dort ihr fluchwürdiges Gewerbe. Die Herrschaft des Argwohns und Schreckens bietet sich unseren Blicken dar. Das Sprechen ist ein Vergehen, das Schweigen ein noch größeres. Lächelt man, so verspottet man die höchste Autorität in der Person ihrer Vertreter; ist man traurig, so beweis't man dadurch Mißvergnügen und macht sich als Mißvergnügter zugleich des Hochverrathes schuldig. Im Theater wie auf der Gasse sieht man einander mit scheuen Blicken an; denn kein Wort kann so leise gesprochen werden, daß es nicht ein Vogel durch die Luft zum Ohre des Herrn zu tragen vermöchte. Man glaubt vielleicht, daß er fern in einem seiner vor dem Geräusch der Welt versteckten Wohnsitze weilt. Allein seine Diener sind überall; dem Mehlthau gleich, schweben sie in der Luft, und alles, was gesprochen wird, gelangt, durch übelwollende Lippen entstellt und übertrieben, zu seiner Kenntniß. Man darf nicht glauben, daß wir uns in schönen Redensarten ergehen oder die Geschichte des heutigen Neapels so lesen, als wäre sie ein Kapitel aus den Annalen des Tacitus. Hier ist ein Auszug aus dem neapolitanischen „„Hofberichte"" vom 24. August: „„Im Monat Oktober wird Se. Majestät von Castellamara nach Messina übersiedeln, und schon kommen an letzterem Orte dieselben strengen Vorsichts-Maßregeln zur Anwendung, die in Castellamara in voller Kraft sind. Name und Vorname, Dauer und Grund des Aufenthaltes der Fremden sowohl wie der Eingeborenen wird aufgezeichnet und die Besitzer der Kaffeehäuser müssen wöchentlich die genauesten Berichte über ihre Gäste, so wie über den Inhalt der Unterhaltung einsenden."" Vor Kurzem wurden Leute verhaftet und durchgeprügelt, weil sie im Theater zu Castellamara gezischt hatten. Die Frechheit der rohen Polizei-Agenten übersteigt allen Glauben, und wenn wir hören, daß einer von ihnen es vor Kurzem sogar wagte, ein Mitglied der englischen Gesandtschaft zu insultiren, so läßt sich denken, daß sie mit ihren Mitunterthanen, der ihnen von Rechts wegen zukommenden Beute, nicht besonders säuberlich umgehen werden. Es fragt sich nun, wie lange das alles so fortgehen soll. Wäre es nicht vielleicht ganz gut, wenn die im Mittelmeere kreuzenden englischen und französischen Schiffe auf ein paar Stunden im Golf von Neapel vor Anker gingen und die Sache ein wenig in Ordnung brächten? Frankreich befindet sich in diesem Augenblicke im Besitze von Algerien, welches es als Entschädigung für eine einem Consular-Agenten zugefügte Beleidigung weggenommen hat, die nicht schlimmer war, als die vor ein paar Tagen einem englischen Beamten durch einen Polizei-Chef in Neapel angethane. Frankreich ist bei verschiedenen Gelegenheiten nicht höflicher behandelt worden, als wir. Wenn es an einem anderen Grunde fehlte, so würde es doch sicherlich gut sein, wenn die beiden größten Nationen der Welt durch eine bloße Willensäußerung einer solchen schrecklichen Masse von Leiden, unter denen Tausende, um nicht zu sagen: Millionen, unserer Mitmenschen stöhnen, ein Ende machten. Lord Exmouth konnte für sein Verfahren zu Algier keine bessere Rechtfertigung, als diese, aufzuweisen und die ganze Welt billigte sein Benehmen. Wir sind fest davon überzeugt, daß wir nur die Gefühle jedes verständigen Franzosen und Engländers aussprechen, wenn wir behaupten, daß weder Frankreich noch England eine einzige Ruthe Landes von dem Gebiete des Königs Ferdinand, so schön es auch sein mag, als Geschenk annehmen würde. Allein es entsteht die Frage, ob Frankreich und England nicht zu Verräthern an ihrer hohen Mission werden, wenn sie zugeben, daß solch unerträgliche Uebel auf den wehrlosen Bewohnern des Königreiches beider Sicilien lasten. Möge der König von Neapel seine Länder behalten und sie nach seiner Weise regieren, wenn er das ohne eine fortwährende Verletzung der Menschlichkeit thun kann; wir haben keine Lust, uns in italienische Angelegenheiten einzumischen. Die Entrüstung jedoch kann eines Tages stärker werden, als die Politik. Sollten die Unterthanen des Königs von Neapel je stark genug werden, die Sache in ihre eigene Hand zu nehmen, so giebt es Niemanden in West-Europa, der ihnen nicht: Gott helfe! zurufen würde."

Das Morning Chronicle deutet in einem Leitartikel auf die Wahrscheinlichkeit einer von Frankreich begünstigten muratistischen Bewegung in Neapel hin.

Von Helgoland, im September. Die **British-Legion**, oder wie sie jetzt offiziell genannt wird, **british german Legion** auf Helgoland, ist im steten Zunehmen begriffen, und geht die z. Z. daselbst stationirte Compagnie Infanterie (rothe Uniformen), mit den zu demselben Bataillon gehörigen Offizieren, v. Aller, Obrist-Lieutenant; v. Wenck, Major (beide vormärzlich dänische, später schlesw.-holst. Offiziere); Schmidt, Premier-Lieut. (Preuße); Heinnecken, Sekonde-Lieut. (Oesterreicher) zum 10. d. M. nach England ab, worauf der bereits eingetroffene engl. Oberst-Lieut. Mac Gregor mit der Bildung seines Rifle-Bataillons (schwarze Waffenröcke mit Schnüren) beginnt. Angestellt bei demselben sind als Major der preußische, später schleswig-holsteinische Hauptmann Hoffmann, als Kapitain der schleswig-holsteinische Hauptman Lilienstein. — Sämmtlichen Inhabern des schleswig-holsteinischen Kreuzes ist zufolge kriegsministeriellen Befehls aufgegeben worden, das genannte Ehrenzeichen anzulegen. Die aus doppelter Holzwand gebauten, mit Theerleinwand bezogenen und mit Kooksöfen versehenen Baracken sind solide und praktisch eingerichtet, gegrabene Cisternen sind in jeder Reihe der Baracken eine, überdies hat der Bau einer Einrichtung, aus Meerwasser Süßwasser mittelst Dampfkraft zu filtriren, im Unterlande bei der Seilerbahn (der sog. Bindfadenallee) im großartigen Maßstabe begonnen. Was die Vermessung des ganzen Unterlandes so wie die Abschätzung der auf demselben stehenden Privathäuser bezweckt, ist bis jetzt nur den Eingeweihten bekannt. (B. Z.)

Amerika.

Newyork, 21. August. Die deutsche Journalistik in den Vereinigten Staaten hat einen schweren Verlust erlitten durch den am 13. d. Mts. zu Quincy im Staate Illinois erfolgten Tod des ehemaligen Frankfurter Parlamentsmitgliedes Gustav Adolf Rösler (aus Oels). Rösler ist während seines Aufenthaltes in Amerika durch eine harte Schule der Prüfungen und Entbehrungen gegangen, wie sie hier fast allen denen bestimmt ist, die durch ihre Erziehung und ihr früheres Leben darauf angewiesen sind, von geistiger Arbeit zu leben. Er gründete anfänglich hier in Newyork eine Schule, die bei der durchschnittlichen Geistesrohheit gerade der hier reich gewordenen Deutschen keine hinlängliche Unterstützung fand; dann wandte er sich nach Milwaukie in Wisconsin, wo er an mehreren Blättern als Mitarbeiter thätig war. Er hatte von Anfang an mit Festigkeit und großem Talent die Grundsätze der Whigpartei verfochten und das galt damals unter den geistigen Cretins, in deren Händen sich bis vor wenigen Jahren fast die gesammte deutsche Presse in den Vereinigten Staaten befand, für ein unverzeihliches Verbrechen, das durch die schmutzigsten Anfeindungen und Verleumdungen geahndet ward. Vor zwei Jahren ward Rösler als Redakteur für ein in Quincy aus Parteimitteln begründetes Whigblatt, die „Tribune", engagirt. Der Uebertritt eines großen Theils der alten Whigpartei zu den Knownothings veranlaßte ihn, sich von dieser Partei loszusagen und der Konflikt, in den er dadurch mit den Gründern seines Blattes gerieth, bewirkte die Einstellung desselben. Wenige Tage darauf überraschte Rösler'n der Tod. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder in bedrängter Lage und wenn auch die näheren Freunde Rösler's in den Vereinigten Staaten thun werden, was in ihren Kräften steht, um der Familie zu helfen, so wird dies allein doch schwerlich ausreichen. — Während im fernen Westen ein begabter deutscher Journalist in Armuth und Entbehrung untergeht und seine Familie mit Bangen in die Zukunft blickt, wetteifern hier und an anderen Orten alle Korporationen in ihren Kondolenzbezeugungen um den Tod eines Mannes, dessen hauptsächliches Verdienst in den Millionen besteht, die er hinterläßt. Es ist dies Abbot Lawrence von Boston, ein glücklicher Spekulant und Fabrikbesitzer; in Folge seines Reichthums auch mehrfach politisch ausgezeichnet (er war 1849 bis 1852 Gesandter der Vereinigten Staaten in London). Er starb am vorigen Sonnabend im Alter von 62 Jahren. — Seit einiger Zeit läßt Herr von Cotta, um ein in Philadelphia entstandenes Nachdruck-Geschäft im Keime zu ersticken, die Prachtausgaben von Göthe, Schiller, Lessing, den Kosmos von Humboldt u. s. w. hier zu sehr billigen Preisen verkaufen. Herr v. Cotta ist scharfsichtig genug, um zu erkennen, daß der Nachdruck deutscher Werke in Amerika binnen wenigen Jahrzehnten einen sehr bedeutenden Umfang annehmen könnte, und sucht bei Zeiten vorzubeugen. Der Nachdrucker (Thomas) hat übrigens bis jetzt die Konkurrenz nicht fallen lassen, und seine Preise ebenfalls herabgesetzt. Ein anderer Nachdrucker, Johann Weik in Philadelphia, hat soeben eine sehr vollständige Gesammtausgabe der Werke Heinrich Heine's in 6 Bändchen à 1 Dollar herausgegeben. In demselben Verlage erscheint eine ganz vorzügliche englische Uebersetzung der Heine'schen Reisebilder von Charles Leland.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 8. Septbr. Bis gestern waren an der Cholera im Ganzen erkrankt 517, wovon 114 genesen, 275 gestorben und 128 sich noch in der Behandlung befinden.

Bis heute sind erkrankt 555, wovon 120 genesen, 296 gestorben und 139 sich noch in der Behandlung befinden.

Vermischtes.

* In den neuesten „geographischen Mittheilungen" von Dr. Petermann findet sich ein interessanter Aufsatz über die „Prairiehunde." Bartlett beobachtete „Hundestädte" in Texas, Neu-Mexiko, Chihuahua, Sonora und Kalifornien. Dieser höchst merkwürdige Bewohner jener Prairien und hohen Tafelländer, der mit dem Hunde wenig, desto mehr Aehnlichkeit mit dem grauen Eichhörnchen und dem virginischen Murmelthiere hat, ungefähr 12 Zoll lang und hellbraun von Farbe ist, haust in Dörfern und Städten, von denen unser amerikanischer Gewährsmann unter Anderm erzählt: „Die erste Kolonie dieser kleinen Geschöpfe, die wir antrafen, war in Texas, nahe bei Brady's Creek, einem Arme des östlichen Colorado. Dies war die größte, die wir je sahen, und von einer so ausgedehnten habe ich nie gehört. Drei ganze Tage reisten wir durch diese Kolonie, während welcher Zeit wir sie nicht aus dem Gesicht verloren. Ihre Wohnungen dehnten sich auf beiden Seiten, so weit unser Auge reichte, aus und ragten in kühnem Relief aus den Hügelchen hervor, die sie mit der aus ihren unterirdischen Höhlen heraufgebrachten Erde aufgeworfen hatten. Einzeln genommen ist die Ausdehnung ihrer Wohnungen gewöhnlich ungefähr 10 Yards und die Hügel enthalten jeder zwischen einer und zwei Karrenladungen Erde. Manchmal haben sie einen, dann wieder zwei Eingänge, die sich in einen Winkel von ungefähr 45 Grad senken. Bis zu welcher Tiefe sie sich erstrecken, habe ich nie in Erfahrung bringen können und weiß nur, daß die häufigen Versuche, die Thiere durch große Quantitäten Wassers, das man in ihre Höhlen gießt, an die Oberfläche zu treiben, selten Erfolg gehabt haben. Ein gut gebahnter Weg erstreckt sich von dem einen dieser Hügel zu dem anderen und zeigt, daß zwischen ihren Bewohnern eine nahe Freundschaft oder vielleicht eine Familien-Verbindung besteht. Wir nahmen an, daß diese Kolonie oder „Hundestadt", wie man sie nennt, eine Längen-Ausdehnung von wenigstens 60 Meilen hatte, da wir zu jener Zeit zwanzig Meilen den Tag zurücklegten. Was ihre Breite betrifft, so konnten wir über diese kein bestimmtes Urtheil gewinnen; aber angenommen, daß sie nur die Hälfte der Länge gehabt habe, so kann man sich eine Vorstellung machen von der ungeheuren Anzahl Thiere, die diese sogenannte Stadt enthält." Hierzu macht Hr. Petermann die Bemerkung: „Wenn wir annehmen, daß dieser Staat sich 50 Meilen in einer und nur 10 Meilen in der andern Richtung erstreckt, so haben wir eine Fläche von 500 Quadratmeilen, und wenn wir für jede Höhle 30 Fuß oder 900 Quadratfuß annehmen — eine starke Annahme — so würde das ungefähr 30,000 Wohnungen auf die Quadratmeile oder 15,000,000 auf die 500 Meilen geben. Wenn wir ferner jede Wohnung nur auf zwei dieser kleinen Geschöpfe anschlagen — die kleinste Zahl, die man überhaupt anschlagen kann — so haben wir eine Totalsumme von 30 Millionen Einwohnern in dieser Kolonie. Ich bin der Meinung, daß man ganz sicher ginge, wenn man vielleicht vier Thiere auf jeden Hügel rechnete."

Produkten-Berichte.

Stettin, 7. Septbr. Wetter: kühl, klare Luft, Wind NW.

Weizen, loco unverändert, Termine gefragter, pr. Septbr.-Oktbr. 88.89pfd. Durchschnitts-Qual. 118 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr do. 115 Thlr. Gd.

Roggen, still, loco 87pfd. feiner pr. 86 pfd. 84 Thlr. bez., 84-86pfd. und 83.86pfd. 81 Thlr. bez., 85.86pfd. 82 Thlr. Br., pr. Sept. 77 Thlr. bez., $77\frac{1}{2}$ Br., pr. September-Oktober 77, $76\frac{3}{4}$, $76\frac{1}{2}$, 77 Thlr. bez., Br. u. Gd., pr. Oktober-Novbr. 77 Thlr. bez. u. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 77 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr $76\frac{3}{4}$, $77\frac{1}{4}$, 77 Thlr. bez. u. Gd.

Erbsen, loco feine kleine Koch- 72 Thlr. bez.

Rübsen, loco Pomm. geringer $124\frac{3}{4}$ Thlr. bez.

Rüböl ruhig, loco $18\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $18\frac{17}{24}$ Thlr. bez., pr. September-Oktbr. $18\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $18\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Gd., pr. Oktbr.-Novbr. $18\frac{3}{4}$ Thlr. Br, pr. Novbr.-Dezbr. do., pr. März-April $18\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Spiritus, ruhig, loco ohne Faß $8\frac{1}{4}$ % bez., mit Faß $8\frac{7}{8}$ % Br., pr. Septbr. 9 % Gd., pr. Septbr.-Oktbr. $9\frac{1}{2}$ % Br., pr. Oktbr.-Novbr. und pr. Novbr.-Dezbr. 10 % im Verb. bez., pr. Nov.-Dezbr. 10 % Br., pr. Frühjahr $10\frac{1}{2}$ % Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
104 — 110.	76 — 84.	48 — 52.	34 — 36.	68 — 74.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 6. Septbr.: 99 W. Weizen. 100 Ctr. Eisen. 500 Ctr. Zink.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 6. Septbr.: 33 W. Gerste. 73 W. Hafer.

Berlin, 7. Septbr. Roggen, pr. Septbr. 78⅜, 77⅞ Thlr. bez., pr. September-Oktbr. 78¼, 77½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 77¾, 77½ Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 19⅓ Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktober 19⅙, 19⅞ Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 18¾ Thlr. bez.

Spiritus, loco 41¼ Thlr. bez., pr. September 40⅞, 40½ Thlr. bez., pr. September-Oktober 37¾ Thlr. bez., 37½ Thlr. Gd., pr. Frühjahr 35 Thlr. bez.

Breslau, 7. Septbr. Weizen, weißer 105—155 Sgr., gelber 150 a 155 Sgr. Roggen 102—111, Gerste 57—67, Hafer 36—43 Sgr.

Berliner Börse vom 7. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	101½	—		Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50	4½	101⅝	—		Westpr. Pfbr.	3½	92	—	
do. v. 52	4½	101⅝	—		Rentenbriefe K. u. Nm.	4	98⅜	—	
St.-Schldsch.	3½	—	87		Pomm.	4	—	97¾	
Prsch. d. Seeh.	—	155¼	—		Posensche	4	—	96⅛	
K. N. Schvschr.	3½	—	86⅛		Preuß.	4	97	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	100¾		Rh. & Wst.	4	—	97	
do. do.	3½	—	85¼		Sächsische	4	—	—	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	99½	—		Schles.	4	96⅞	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	93⅛		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	—	98⅜		Pr. B.-A. Sch.	—	119	—	
Posensche do.	4	—	102½						
do. do.	3½	95	—		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
Schles. do.	3½	93⅜	—		And. Goldmz.	—	9¼	8⅛	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Brschw. Bk. A.	4	—	124	P. Part. 300 fl.	—	—	—
N. Engl. Anl.	4½	—	—	Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. v. Rothsch.	5	98¾	—	do. St. Pr. A.	—	—	62
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
= p. Sch. Obl.	4	76	—	Kurh. 40 thlr.	—	38⅛	—
= p. Cert. L. A.	5	89¾	—	N. Bad. 35 fl.	—	25⅛	—
= p. Cert. L. B.	—	19¾	—	Span. 3% inl.	3	—	—
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	= 1 à 3% steig.	1	—	—
= Part. 500 fl.	4	82	—				

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	88 G.	Niedschl. III. Ser.	4½	94½ B.
Berg.-Märkische	—	84½ B.	do. IV. Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	102½ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101¾ G.	Oberschl. Litt. A.	—	222 G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	165⅜ B.	do. Litt. B.	3½	188 B.
do. Prioritäts-	4	97 B.	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	119 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101⅜ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	—	Rheinische. . .	—	106⅛ G.
Berl.-P.-Magdb.	—	98½ B.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	94½ B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100¾ B.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100¼ B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	177½ B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	93½ B.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	114 B.
Cöln-Mindener	3½	169½ B.	do. Prioritäts-	4½	100½ G.
do. Prioritäts-	4½	101 G.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103¼ G.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fe.	—
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	194½ G.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	99⅛ B.	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	93¾ G.	Mecklenburger .	4	70½ G.
do. Prioritäts-	4	94 G.	Nordbahn, Fr. W.	4	55⅞ B.
do. do. . . .	4	94½ B.	do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	7	341,62'''	342,18'''	341,50'''
Thermometer nach Réaumur.	7	+ 8,6°	+ 11,2°	+ 7,2°

Stettin, 7. Septbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	150¼	150¼	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	141¼	141¼	—
	2 Mt.	—	140⅛	—
London	kurz	—	6 20¼	—
	3 Mt.	—	—	—
Paris	3 Mt.	78¾	—	—
Bordeaux	3 Mt.	78¾	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4½ %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	98⅛	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		—	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	95
do.	4½ %	101½	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		180	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	123	—	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—	102
do. Speicher-Aktien		100	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		—	—	—
Walzmühlen-Aktien		1400	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		—	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		300	—	—

Inserate.

Bekanntmachung.

III. 813. 9. 1855.

Die sämmtlichen für Stettin und Umgegend bestimmten Torfbestände aus dem Carolinenhorster Moore sind bereits vergriffen, und können daher Bestellungen hierauf nicht weiter angenommen werden.

Stettin, den 2ten September 1855.

Königliche Regierung; Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Triest. Crelinger.

Bekanntmachung.
Stargard-Posener Eisenbahn.



Die Eigner folgender, nach Vorschrift der §§. 8 und 9 des Nachtrages zu dem Statut der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft für das Jahr 1855 Behufs der Amortisation ausgelooſten 307 Stück Stamm-Aktien der genannten Gesellschaft:

379. 429. 455. 538. 559. 672. 692. 844. 1130. 1559. 1728. 2035. 2151. 2328. 2486. 2553. 2616. 2873. 3003. 3066. 3110. 3144. 3177. 3259. 3342. 3932. 4100. 4114. 4130. 4509. 4644. 5031. 5104. 5505. 5506. 5565. 5633. 5682. 5690. 5702. 5739. 6145. 6248. 6382. 6750. 6778. 6843. 7110. 7134. 7323. 7574. 7879. 8001. 8008. 8677. 8761. 8946. 9084. 9124. 9262. 9548. 9658. 9750. 10,125. 10,171. 10,303. 10,408. 10,426. 10,577. 10,873. 10,942. 11,238. 11,333. 11,409. 11,800. 11,816. 11,841. 12,018. 12,069. 12,768. 12,847. 13,192. 13,487. 13,665. 13,796. 13,879. 13,934. 14,515. 14,550. 14,678. 14,787. 15,212. 15,246. 15,381. 15,507. 15,656. 16,230. 16,282. 16,723. 17,037. 17,148. 17,733. 17,897. 17,913. 18,107. 18,182. 18,308. 18,514. 19,028. 19,108. 19,250. 19,265. 19,302. 19,397. 20,025. 20,151. 20,161. 20,213. 20,300. 20,349. 20,443. 20,620. 20,713. 20,796. 20,885. 21,081. 21,187. 21,290. 21,480. 21,495. 21,517. 21,644. 22,041. 22,200. 22,288. 22,465. 22,477. 22,693. 22,720. 22,920. 22,972. 22,987. 23,272. 23,285. 23,560. 23,621. 23,917. 24,038. 24,065. 24,111. 24,149. 24,246. 24,357. 24,499. 24,603. 24,760. 24,904. 24,939. 25,233. 25,249. 25,373. 25,556. 25,746. 25,873. 25,909. 26,545. 26,583. 26,723. 26,855. 26,922. 27,016. 27,412. 27,442. 27,624. 27,663. 27,701. 28,033. 28,036. 28,413. 28,725. 28,768. 28,847. 29,079. 29,489. 29,566. 29,572. 29,633. 29,751. 29,767. 29,806. 29,872. 29,924. 29,997. 30,242. 30,269. 30,434. 30,465. 30,488. 30,650. 30,655. 31,238. 31,323. 31,565. 32,096. 32,161. 32,793. 33,403. 33,563. 33,581. 33,815. 33,863. 33,985. 34,063. 34,086. 34,210. 34,231. 34,481. 34,789. 34,928. 35,126. 35,181. 35,227. 35,523. 35,724. 35,736. 35,759. 35,830. 35,874. 35,925. 36,046. 36,122. 36,354. 36,362. 36,573. 36,654. 36,991. 37,129. 37,432. 37,608. 38,488. 38,746. 38,807. 39,040. 39,154. 39,187. 39,249. 39,386. 39,669. 39,861. 39,905. 40,060. 40,070. 40,197. 40,253. 40,351. 40,391. 40,657. 40,668. 40,882. 41,069. 41,137. 41,642. 41,742. 42,027. 42,033. 42,089. 42,151. 42,174. 42,490. 42,734. 42,799. 42,815. 42,894. 42,938. 42,994. 43,146. 43,848. 44,249. 44,446. 44,948. 44,963. 45,040. 45,449. 45,559. 45,614. 45,944. 46,158. 46,179. 46,373. 46,977. 47,008. 47,364. 47,930. 48,139. 48,223. 48,235. 48,236. 48,387. 48,579. 48,875. 48,901. 49,539. 49,652. 49,673. 49,955. 49,987. 50,019,

werden hierdurch aufgefordert, diese vom 15ten Dezember d. J. ab bei der Königl. Regierungs-Haupt-Kasse in Stettin gegen Empfang des Aktien-Nennwerths à 100 Thlr. einzureichen.

Wir verweisen wegen der nachtheiligen Folgen nicht rechtzeitiger Einreichung der ausgelooſten Aktien auf §. 9 des Statuts-Nachtrages, welcher zugleich bestimmt, daß der Inhaber der gezogenen Aktien für den darin verschriebenen Kapitals-Antheil mit dem Ablauf dieses Jahres aus der Gesellschaft scheidet, und von diesem Zeitpunkt an seine bezüglichen Rechte auf den Staat übergehen.

Gleichzeitig fordern wir mit Bezug auf unsere Bekanntmachungen vom 1sten Juli 1853 und 1854 die Eigner der folgenden, nicht eingelösten Aktien:

I. Aus der 5ten Verloosung vom 1sten Juli 1853: No. 9299. 9302. 13,717. 14,197. 21,961. 41,229. 48,472;

II. aus der 6ten Verloosung vom 1sten Juli 1854: No. 3339. 14,192. 15,009. 15,833. 17,650. 27,870. 42,085. 42,142,

erneuert auf, dieselben bei der Königlichen Regierungs-Haupt-Kasse zu Stettin einzulösen.

Bromberg, den 3ten Juli 1855.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Publicandum.

Die bis ultimo August 1854 beim Leihamte niedergelegten, aus Gold, Juwelen, Silber, Uhren, Kleidungsstücken, Kupfer und Wäsche 2c. bestehenden Pfänder sollen, soweit sie nicht eingelöst oder erneuert worden, in der

am 1. Oktober d. J. und an den folgenden Tagen, des Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Saale des Leih-Amts, gr. Domstraße No. 666,

stattfindenden Auktion meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag bei annehmbaren Geboten sofort erfolgt und gleich nach demselben das Kaufgeld an den Kommissions-Rath Reisler gezahlt werden muß.

Stettin, den 12ten August 1855.

Der Kurator des Leihamts der Stadt Stettin.

Sternberg.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Deutsche und Französische
Leihbibliothek,
Musikalien-Leih-Institut.
Abonnements für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen bei
Ed. Bote & G. Bock,
(E. Simon),
Schulzenstr. No. 340.

Deutscher Phönix.

Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grund-Kapital 3,142,800 Thaler.
Reserve-Fond 432,829 Thaler.

Der Deutsche Phönix versichert gegen Feuerschaden zu äußerst billigen Prämien alle beweglichen und unbeweglichen Gegenstände.

Die Prämien der Gesellschaft sind fest, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen statt finden.

Bei Gebäude-Versicherungen gewährt die Gesellschaft durch ihre Police-Bedingungen den Hypotheken-Gläubigern besonderen Schutz.

Prospekte und Antrags-Formulare werden von dem Agenten Herrn **Heinrich Schmidt**, kleine Domstraße No. 686, und dem Unterzeichneten jederzeit unentgeltlich verabreicht und jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Stettin, den 5ten September 1855.

F. Wenning,
General-Agent des Deutschen Phönix,
große Oderstraße No. 13.

Geschäfts-Verlegung.

Von Montag den 10. d. M. ab befindet sich unsere

Putz- und Mode-Handlung

nicht mehr Kohlmarkt No. 433 im Hause des Herrn Reinboldt, sondern in unserm neuerbauten Hause

Kohlmarkt No. 435.

M. Joseph & Co.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Das Haus Oberwiek No. 35, worin seit vielen Jahren ein Viktualien-Geschäft betrieben wird, soll wegen Kränklichkeit der Besitzerin aus freier Hand verkauft werden. Näheres daselbst im Laden.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Mehrere Glasfenster für Gärtner zu Mistbeeten passend, stehen zu verkaufen bei J. Lesser & Co., Kohlmarkt No. 618.

Verschiedene Thüren, Glasthüren, ein vollständiges Ladenrepositorium nebst Ladentisch, ein Glasschrank und ein Comptoirspinde mit Kassenverschluß, stehen billig zu verkaufen bei J. Lesser & Co., Kohlmarkt No. 618.

Die
Polsterwaaren-Fabrik
von
F. GROSS,
Schuhstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbeln zu billigsten, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.

Aecht homöopathischen Gesundheits-Caffee,

präparirt nach Vorschrift Herrn **Dr. Lutze** in Cöthen, aus der alleinigen Fabrik von **Krause & Comp.** in Nordhausen am Harz.

Von diesem bereits allgemein beliebten Gesundheits-Caffee halte ich stets Lager und empfehle denselben sowohl allen Kranken und homöopath. Kurenden, als auch allen Familien als ein sehr gesundes, billiges und wohlschmeckendes Getränk; an Wiederverkäufer billigst, im Einzelnen das Pfund zu 4 Sgr.

L. F. Holtzwich,
Breitestraße und Paradeplatz-Ecke No. 378 u. 79.

Anzeigen vermischten Inhalts.



Wegen noch nicht vollendeten Baues meiner Bude in Prenzlau bin ich an meiner Abreise verhindert, daher ist der große Elephant Fanny noch bis Sonntag den 9ten d. Mts. für den schon bekannten ermäßigten Eintrittspreis zu sehen. Fütterung Vormittags 11 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends 7 Uhr. Die Kunstproduktionen werden zu jeder Tageszeit vorgenommen.

C. W. Schmidt.

Lotterie-Anzeige.

Die resp. Interessenten der 112ten Lotterie werden hiermit ersucht, die Erneuerung zur 3ten Klasse spätestens bis zum 13ten d. Mts., Abends, als dem gesetzlich letzten Termin, bei Verlust ihres Anrechts zu bewirken.

J. Wilsnach. J. Schwolow.
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.